



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes**

**Schacht, Heinrich**

**Lemgo, 1907**

7. Die Schafstelze. *Budytes flavus*

**urn:nbn:de:hbz:466:1-27691**

Schon früh im Jahre schreitet das Gebirgsstelzen-Pärchen zur Fortpflanzung und baut unter Ufer, Steine und Wurzeln ein mit Haaren, Federn und sonstigen weichen Stoffen ausgefüttertes Nest. Sehr gern nistet es auch in die Nähe des Mühlrades, wenn sich nur eine etwas tiefe Höhlung in dem Mauerwerke findet, so daß das stäubende Wasser der Brut nicht Schaden kann. Hier drohen dem Neste lange nicht die Gefahren, als an anderen Orten, da es hier selbst vor den Wasserratten sicher ist. Auch wagt es hier der Rukuk nicht, sein Ei in das Nest zu praktizieren, wodurch sonst viel Bruten ruiniert werden.

Die Jungen, welche ich sehr leicht mit hartgefottenem und gehacktem Hühnerei, Ameisenpuppen und etwas Weißbrot aufgezogen habe, gehören zu den zierlichsten Stubenvögeln, werden sehr firre und ergözen das Auge durch ihre anmutigen Bewegungen. Noch in diesem Jahre brachte mir ein Knabe eine bereits dem Nest entschlüpfte Gebirgsstelze, die sich erst durch längeres Fasten zum Sperren bewegen ließ. Sie wurde sehr zutraulich, verfolgte mich, wie ein Hund, auf Schritt und Tritt, ließ sich auf den Fingern tragen, so daß ich auch versuchte, sie zum Ein- und Ausfliegen zu gewöhnen. Einige Zeit ging es sehr gut, da aber war sie plötzlich spurlos verschwunden.

Tritt uns in der Gebirgsstelze ein gegen die Strengen und die Unbilden unseres Winters geseiter Vogel entgegen, so erblicken wir in der kleineren, aber ähnlich gefärbten Schwester, der Kuh- oder Schafstelze, (*Budytes flavus*) gerade das Gegenteil. Als äußerst weicher und zärtlicher Sommergast erscheint sie bei uns in den ersten Tagen des Wonnemonats, wenn die Gebirgsstelze bereits ihre Jungen äzt und begibt sich schon am Ende des Monats August wieder auf die Reise, welche erst in der Mitte des schwarzen Kontinents ihren Ab-

schluß findet. Das Heimatland vermag sie nur vier Monate hindurch zu fesseln. Eigentümlich ist die Art und Weise ihres Wanderns. In größeren oder kleineren Flügen vereint fliegen die wanderlustigen Vögel unter lauten, wie *blieb, blieb!* klingenden Lockrufen von Trift zu Trift, von Weide zu Weide, verweilen hier je nach Gefallen und Bedürfnis kürzere oder längere Zeit und ziehen darauf wieder lockend von dannen. Wo im fetten Flachlande oder auf magern Bergeshöhen ein wettergebräunter Hirt sein Wollenvieh hütet, wo in feuchten binsigen Niederungen ein „göttlicher Sauhirt“ seiner Borstenträger wartet, wo im saftigen Grün „der Kinder breitgestirnte glatte Scharen“ weiden, ist die Kuhstelze um diese Zeit ein täglicher Gast. Ohne Scheu rennt und trippelt sie inmitten des Herdenviehes umher, fängt die durch den Fußtritt der Vierfüßler vom Nasen aufgeschreckten oder die das Vieh plagenden und belästigenden Insekten und verkürzt durch ihre Vertraulichkeit, Lebendigkeit und Behendigkeit dem sinnigen Hirten des Tages langsam schleichende Stunden.

Zum Sommeraufenthalte wählt sich die Kuhstelze feuchte in den Niederungen und Ebenen liegende Triften, Wiesen, Grasanger und Weiden. Im Gebirge findet sie sich nur auf dem Zuge ein. Die Nähe der Ortschaften scheint ihr nicht zu konvenieren, da sie sich immer erst in einiger Entfernung davon ansiedelt. Sehr gern unternimmt sie aber vom Brutplatze aus kleine Exkursionen in benachbarte Raps-, Rübsen-, Bohnen- und Getreidfelder oder in beschülzte, mit Binjen und Weidicht bewachsene Plätze.

Mehr noch als die weiße Bachstelze ist die Kuhstelze ein echter Bodenvogel. Nur das Männchen fußt zur Brutzeit zeitweilig auf einem Grenzsteine, Pfahle oder sonstigen erhöhten Punkten, von wo aus es sein Gebiet bequem zu überschauen vermag. Unter einander leben Männchen und Weibchen verträglich und friedfertig, dagegen verkehren sie mit den benachbarten besiederten Flurbewohnern keineswegs in Liebe und Freundschaft. Besonders schlimm sind stets die armen Wiesenpieper, Schmäger und Ammern daran, die, von den erregten Vögeln aufs Korn genommen, förmlich geheßt und geängstigt werden. Selbst der wurmsuchende Staar, der ihnen vermöge seiner Körperkraft und Größe bedeutend überlegen ist, muß sich

dann und wann einige Molestierungen gefallen lassen, wenn er auch nur im Abfluge begriffen verfolgt wird.

Über den Gesang unserer Kuhstelze läßt sich eben nicht viel Rühmliches berichten. Derselbe ist nur ein leises aber angenehm und gemüthlich klingendes Gezwitscher, in welchem die Locktöne hauptsächlich dominieren. Wie alle Stelzen singt das Männchen anhaltend und inbrünstig, wenn es um die Geliebte mit ausgebreitetem Schwanze und gelüfteten Flügeln den Hochzeitsreigen tanzt.

Sobald die Pärchen ihr Sommerquartier wieder bezogen haben, schreiten sie auch sofort zum Nestbaue. In einer Vertiefung des Bodens, an Maulwurfshügeln, Erd- und Steinhäufen, an Gräben und Rainen, oft überschattet von Schilfgras, Binsen oder Getreidehalmen, steht das kunstlos aus Halmen, Würzelchen und Moosrispen zusammengelegte Nest, dessen Mulde mit Haaren, Tierwolle und einzelnen Federn ausgepolstert ist. Die 4—6 zartschaligen, aber glanzlosen Eier, dessen trübweiße Grundfarbe mit einzelnen graurötlichen Flecken, Punkten und Stricheln versehen wie marmoriert erscheinen, werden von der Stelzenfrau allein gezeitigt, indes das Männchen treu die Wacht hält und jede Gefahr, die der Brut durch umherstrolchende Katzen, Wiesel, Elstern und Rabenkrähen droht, sofort der Gattin zu erkennen gibt. Sobald erst Junge im Neste sind, fliegen beide Alten vom ersten Morgengrauen bis zum späten Abend beständig ab und zu, setzen sich immer eine kleine Strecke vom Neste entfernt nieder und trippeln, wenn ihnen nichts Verdächtiges auffällt, eiligst der trauten Heimstätte entgegen. Die Jungen wachsen rasch heran und bleiben lange Zeit unter der Führung der Eltern. In den ersten Wochen halten sie ihre Nachtruhe in den Weidengebüschen benachbarter Bäche und Flüsse, später aber eilen sie alle Abende den Rohrwaldungen zu, um in Gemeinschaft von Staren, weißen Bachstelzen und Schilffängern der Morgenröthe des neuen Tages entgegen zu träumen.